

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Abonnent: Monatl. d. Post M 1.20 einschl. 18 J. Besorb.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Wg. 1.40 einschl. 20 J. Wochenspost; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschulden der Ztg. inf. hoh. Gewalt Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeit- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Rogau.

Nr. 77 Altensteig, Donnerstag, den 1. April 1943 66. Jahrgang

Wieder 17 Feindschiffe mit 103500 BRT. versenkt

In Tunesien sämtliche Angriffe des Feindes gescheitert

DKB Aus dem Führerhauptquartier, 31. März.
 Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
 Im Süd- und Mittelabschnitt der Ostfront verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Im Kuban-Bezirk und südwestlich von Bjasma wurden feindliche Vorstöße durch wirksame Abwehrfeuer und wichtige Angriffe von Sturzflugzeugen zurückgeschlagen.
 Südlich des Timenisees erreichte ein eigenes Angelfloßunternehmen zur Befreiung der Front trotz erheblicher Gegenwehr die gesteckten Ziele.
 Im Kampfraum südlich des Ladogasees dauerten die harten, aber erfolgreichen Abwehrkämpfe an. Zwei feindliche Bataillone wurden eingeschlossen und vernichtet, eine Anzahl Panzer abgeschossen.
 Die Abwehrschlacht in Tunesien hält an. Während in einigen Abschnitten die feindliche Angriffsaktivität unter dem Einfluß des erfolgreichen Widerstandes deutsch-italienischer Truppen vorübergehend etwas nachließ, setzte der Feind in anderen Frontabschnitten seine schweren Angriffe fort. Sämtliche Angriffe scheiterten auch gestern an der entschlossenen Abwehr unserer Truppen. Die Luftwaffe griff am Tage und bei Nacht durch laufenden Einsatz ihrer Fliegerverbände wirksam in die Gefechte ein.
 Im Mittelmeer versenkte ein deutsches Kampfflugzeug ein britisches Unterseeboot.
 Ein überraschender Angriff der Luftwaffe am gestrigen Tage gegen militärische Ziele an der Südküste Englands hatte Erfolg. Wie durch Sondermeldung bekannt gegeben, haben unsere Unterseeboote den Feind auf verschiedenen Küstenlinien erneut schwer getroffen. Sie versenkten im Nordatlantik bei teilweise schlechtem Wetter, im Mittelatlantik und im Mittelmeer, zum größten Teil aus Geleitjägern, 17 feindliche schwere beladene Handelsschiffe mit zusammen 103.500 BRT.
 In der Biscaya wurden fünf schwere Feindbomber beim Angriff auf Unterseeboote durch die Abwehrkräfte dieser Boote abgeschossen.
 Heftige feindliche Angriffe an der tunesischen Front — starker Widerstand der Achsenmächte — zehn Flugzeuge vernichtet

33 Sowjetflugzeuge vernichtet
 DKB Berlin, 31. März. Die Sowjets verloren am 30. März nach bisher vorliegenden Meldungen 33 Flugzeuge, von denen 26 im Luftkampf abgeschossen, fünf von der Flak zum Absturz gebracht und zwei am Boden zerstört wurden. In diesen Gefechten waren Sowjetische Jäger mit drei Luftfliegern beteiligt.

Tiefangriff auf Salcombe
 DKB Berlin, 30. März. Schwere deutsche Kampfflugzeuge unternahmen Dienstag mittag einen tiefen durchgeführten Tiefangriff gegen die an der englischen Küste gelegene Stadt Salcombe. Die britische Abwehr wurde durch die in geringer Höhe gegen den River Tiber vorstoßenden deutschen Flugzeuge überfordert. Erst im Augenblick, als die ersten Bomben in die mit Truppen besetzten Barackenlager fielen, setzte von den Höhen des Abwehrfeuers der letzten Flak ein Durch Bombenvolstreifer in Gebäudekomplexen und in der Bahnhofsstation entstanden nachfolgende Zerstörungen. Im Abdrücken nahmen unsere Tiefflieger militärische Anlagen an der englischen Südküste und in der Verteidigungszone liegende Ortschaften unter gut liegendes Bombardement. Eine Flakbatterie wurde dabei so schwer getroffen, daß sie ihr Feuer einstellen. Alle deutschen Flugzeuge kehrten zu ihren Einsatzorten zurück.

Verbehrte Gefechtsaktivität an der Murmanfront
 DKB Berlin, 31. März. An der Murmanfront brachte der 30. März lebhaftere Gefechtsaktivität. Die Bolschewiken trieben an verschiedenen Stellen Aufklärungsversuche vor, die aber überall abgewiesen wurden. Deutsche Stützpunkte drangen an der Uza in die feindlichen Gräben ein und zerstörten Kampfanlagen des Feindes. Auch an diesem Abschnitt scheiterten mehrere Erkun-

dungsversuche des Feindes. Weitere deutsche Kämpfe entwickelten sich an der Küste der Fischezhalbinsel.
 Der für den Nachhub der Bolschewiken im hohen Norden wichtige Bahnhof Kowda, an einer Stichbahn der Murman-Freide, westlich der Kandalakshabucht, war am 30. März erneut das Ziel deutscher Sturzflugzeuge. Luftkämpfe rissen die Gleisanlagen an mehreren Stellen auf. Südlich Kowda griffen schnelle deutsche Kampfflugzeuge mit Bomben und Bordwaffen einen mit Truppen beladenen Güterzug an, der sich in voller Fahrt befand. Durch Beschädigung der Lokomotive wurde der Zug gestoppt und in wirkungslosen Tiefangriffen schwer getroffen.

„Ausnahmslos militärische Ziele“
 Britische Erklärung des britischen Luftfahrtministeriums
 DKB Stockholm, 31. März. Der britische Luftfahrtminister Archibald Sinclair erklärte am Mittwoch vor dem Unterhaus, daß die von den britischen Bombern „angegriffenen Ziele ausnahmslos militärischen Charakters“ seien.
 Wie man sieht, kennt der britische Jutismus keine Grenzen. Die nördlichen Nordbomber bombardieren reine Wohngebiete, Krankenhäuser und Kulturstätten, der britische Luftfahrtminister aber stellt sich hin und spricht von „ausnahmslos militärischen Zielen“.

Bolschewiker von Roltke beigelegt
 DKB Breslau, 31. März. In Nacht Bohrau, Kreis Osterlitz, fand am Mittwoch nachmittag die Besetzung des Bolschewikers von Roltke im engsten Familienkreis statt. Auf den mit Tannengrün geschmückten Straßen zum Friedhof fanden HJ und BDM Spalier, und die Einwohnerschaft grüßte ihren toten Mitbürger auf seiner letzten Fahrt. Unter den Trauergästen befanden sich Staatssekretär von Weizsäcker und Bolschewiker Graf von der Schulenburg.
 Bolschewiker von Roltke fand gegenüber der Grabstätte seiner Eltern die letzte Ruhe.

Unvermindert harte Abwehrkämpfe am Ladogasee

Erfolgreiche Vorstöße südlich des Timenisees — 14 mal vergeblich gegen das deutsche Abwehrfeuer angerannt

DKB Berlin, 31. März. Artillerie und Salvoengeschütze hämmerten furchenlang auf die deutschen Stellungen, bevor die Bolschewiken auch am 30. März südlich des Ladogasees vergeblich, mit allen Mitteln zu einem Erfolg zu kommen. In Verbänden bis zur Regimentsstärke warf sich der Feind gegen unsere Abwehrfront. 19 dieser mit Panzerunterstützung vorgetragene Angriffe mehrte am 29. und 30. März eine sprechliche Infanterie-Division ab. Selbst der Einsatz neu herangeführter sowjetischer Einheiten vermochte es nicht, die von den sibirischen Grenadiere verteidigte Hauptkampflinie zu durchbrechen. In einem erfolgreichen Gegenstoß schickten unsere Truppen zwei Sowjetbataillone, darunter ein Lehrbataillon, sowie sechs Panzerkampfwagen ein und vernichteten sie. 200 tote Bolschewiken bedeckten das Kampffeld. 16 feindliche Panzerkampfwagen konnten am 30. März in diesem Abschnitt abgeschossen werden.

mehr der bolschewistischen Angriffe am 29. März erbeuteten Truppen einer Infanteriedivision, gegen die sich der Schwerepunkt der feindlichen Vorstöße gerichtet hatte, neben vielen Kriegsgüter aller Art 17 Geschütze und 25 Maschinengewehre 15 Sowjetpanzer wurden von den Abwehrkräften der Division zur Strecke gebracht.

Artillerie bekämpfte bolschewistische Bereitstellungen und trügerische Ziele im feindlichen Hinterland mit guter Wirkung. Die Industrieanlagen von Peningrad lagen wieder unter hartem Feuer schwerer Batterien. Die Luftwaffe unterstützte den Abwehrkampf des Heeres durch den Einsatz zahlreicher Sturzflugpiloten, die den Sowjets hohe Verluste beibrachten.

14 mal vergeblich gegen das deutsche Abwehrfeuer angerannt
 DKB Berlin, 31. März. Südwestlich von Bjasma nahmen die Bolschewiken am 29. März ihre Versuche wieder auf, die deutschen Stellungen mit starken Infanterie- und Panzerkräften zu durchbrechen. Nach mehrstündiger Artillerievorbereitung traten die feindlichen Regimenter zum Angriff an. Aber bereits vor Erreichen der vorgeschobenen Stützpunkte sah die Feuer aller Waffen die feindlichen Panzer und Infanteriemassen. Aus den Maschinengewehren der Grenadiere und den Geschützen der Artillerie schlug den ankommenden bolschewistischen Wellen ein vernichtendes Feuer entgegen. In verbitterter Rat rann die Sowjets an einzelnen Abschnitten bis zu 14 mal in Bataillonsstärke gegen das deutsche Abwehrfeuer an. Obgleich diese erbitterten Vorstöße jeweils von 20 bis 30 Panzern unterstützt wurden, scheiterten alle Durchbruchversuche unter schweren Verlusten für den Feind. Bis in die Nachmittagsstunden hatte sich die Angriffsfront der feindlichen Regimenter an der Abwehr unserer Division fast erschöpft. Die Bolschewiken stuteten zurück und mühten sich ungruppierter. Während dessen schlug das Feuer der Batterien immer wieder in die feindlichen Bereitstellungen und forderte von den Sowjets hohen Blutzoll.
 Als es im Laufe des Nachmittags dem Feind nördlich der Autostraße Kojlam-Postau gelang, mit 31 Panzern und begleitenden Infanteristen in ein Dorf einzudringen, trat eine Kampfgruppe von dänischen und sächsischen Grenadiere, unterstützt durch Panzer und Schnellfeuerkanonen, zum Gegenangriff an. Der erbitterte Kampf, der sich bis in die tiefe Nacht hinzog, brachte den Bolschewiken erneut schwere Verluste. Unsere Grenadiere warfen sie aus dem Dorf, eroberten die Stellungen zurück und brachten damit die Hauptkampflinie im gesamten Abschnitt wiederum fest in deutsche Hand. Allein am 29. März verloren die Bolschewiken in diesen Kämpfen außer 1000 Toten 27 Panzer.

Südlich des Timenisees unternahm unsere Infanterie noch wirksamer Artillerievorbereitung einen erfolgreichen Vorstoß zur Verbesserung der Hauptkampflinie. Infolge der schlechten Witterungsverhältnisse hatten die Grenadiere große Geländebeschwerden zu überwinden. Trotz des teilweise knappen und drühsenen Wassers, mit dem das Kampffeld bedeckt war, wurde das Angriffsziel erreicht. Darüber hinaus befreite unsere Truppen eine Ortschaft und säuberten das gewonnene Gebiet von verstreuten Bolschewiken. Nach bisheriger Zählung verlor der Feind neben zahlreichen Toten 120 Gefangene, sieben Geschütze, 35 Maschinengewehre und zahlreiche andere Waffen. Ein sowjetischer Gegenangriff gegen die neue Hauptkampflinie brach im Abwehrfeuer unserer Grenadiere zusammen.
 Früher Sänderungsaktionen im Raum von Bjelgorod fanden an der übrigen Donezfront nur örtliche Kämpfe statt. Kampfflugzeuge griffen einen für die Bolschewiken wichtigen Nachhub- und Ausladebahnhof am unteren Donez an. Zahlreiche Bomben zerstörten eine Lokomotive-Werkstatt, rissen die Gleisanlagen auf und vernichteten vier Lokomotiven. Güterzüge mit Truppenreserven und Kriegsmaterial erhielten schwere Treffer. Sie wurden aus den Gleisen geworfen und bisförmlich mit ihren Trümmern die Strecken. Der Tiefangriff einzelner Kampfflieger auf einen in Frontnähe gelegenen feindlichen Flugplatz hatte guten Erfolg. Bomben und Bordwaffen setzten zwei Flugzeuge in Brand und beschädigten mehrere Flugzeugwerke.

Der 100.000. Schuß
 DKB Berlin, 31. März. Im Verlauf der erfolgreichen Abwehrkämpfe im Raum nördlich des Timenisees feuerte dieser Tage eine heftig-waffenreiche Artillerieabteilung ihren 100.000. Schuß im Offiziersgegend ab. Diese schwere Artillerieabteilung hat wesentlichen Anteil an den Erfolgen unserer Grenadiere, denen sie im Norden der Ostfront den Weg bahnen half. 10 feindliche Batterien wurden von ihr in dieser Zeit erfolgreich niedergeschlagen, zwei Jettballone abgeschossen und drei Panzer in direktem Schuß vernichtet.

Südwestlich von Bjasma setzten die Sowjets trotz der großen Mißerfolge am Vortage ihre Angriffe am 30. März fort. Jeder Versuch des Feindes, unsere Stellungen zu erschüttern oder zu durchbrechen, scheiterte auch diesmal an den tapferen Widerstand der Grenadiere, denen Artillerie und Luftwaffe in ihren Kämpfen wirksame Hilfe brachten. Bei der 35

U-Booterfolge gegen Bomber und Handelsschiffe
 DKB Berlin, 31. März. In der 8. Sondermeldung des März, die am 31. März bekannt gegeben wurde, wird aus dem Kampf der Unterseeboote ein Gebiet angeprochen, das neben den Verleumdungserfolgen eine besondere Würdigung verdient. Es ist der aktive Kampf unserer Unterseeboote gegen die feindlichen Bombenflugzeuge, die als Luftschirmung bei Geleitjägern, aber auch in der Bucht von Biskaya das Ein- und Auslaufen unserer Boote zu stören versuchten. Schwere dicke motorische Kampfflugzeuge setzten der Feind hier ein, darunter Langstreckenbomber vom Typ „Halifax“ und „Stirling“. Mit Hilfe ihrer verhältnismäßig geringen Flakbewaffnung haben die Unterseeboote unserer Unterseeboote nicht weniger als fünf von diesen großen Bombern abgeschossen.
 Die feindlichen Flugzeuge haben die Aufgabe, unsere Unterseeboote durch Abwurf von Wasserbomben unter Wasser zu drücken und sie dadurch am Vorfehlen vor Geleitjägern zu hindern.
 Die Kampfhandlungen zeigen, daß unsere Boote aber auch in bestimmten Lagen den Kampf auszunutzen verstehen. Wiederholt ist es dabei auch schon zum gegenseitigen Beschuß mit Wasserbomben gekommen. Der Abschluß von fünf feindlichen Bombern zeigt, daß unsere U-Bootebesatzungen mit ihren Flakwaffen ebenso gut zu schießen verstehen wie die Kommandanten mit den Torpedos. Es ist das erste Mal, daß in diesem Umfang ein solcher Sondererfolg unserer Unterseeboote gemeldet wird.
 Von den als versenkt gemeldeten 17 Schiffen entfallen diesmal sechs auf das Mittelmeer. Diese Schiffe waren durch See- und Luftstreitkräfte hart getroffen. Einige von ihnen hatten Ladungen von Munition und Wasserbomben an Bord und sanken unter heftigen Explosionen. Die übrigen Dampfer wurden aus Geleitjägern im Atlantik herausgeschossen.
 Im Hauptkampfgebiet des Nordatlantik herrschte in der letzten Märzwoche orkanartiges Wetter, so daß teilweise ein Waffeneinsatz nicht möglich war. Aber schon bei der ersten geringen Wetterbesserung wurden auch hier wieder Erfolge erzielt.
 Wieder hat der Feind 17 schwer beladene Schiffe mit 108.600 BRT. verloren.

In Indien bleibt alles beim Alten

DRS Stockholm, 31. März. Im englischen Unterhaus wurde am Dienstag eine Debatte über die Lage in Indien eröffnet, die — ebenso wie das vor kurzem erschienene Indien-Berichtsbuch — den Indern und den Dummern in der Welt wieder einmal zwecks Terrung des nackten und brutalen britischen Imperialismus eine gehörige Portion Sand in die Augen streuen soll. Indienminister Amery hielt eine Rede, die in der anschließenden Debatte sogar von einem Abgeordneten als „Sonntagschulrede“ abgelesen wurde. Aus einem Wust von Phrasen, die im Gegensatz zu der grausamen Wirklichkeit in Indien stehen, schälte sich aus Amerys Worten die einfache Tatsache heraus, daß in dem von den Briten seit Jahrhunderten grausam unterdrückten Land auch in Zukunft alles beim Alten bleibt.

Die rücksichtslosen Aktionen des vergangenen Jahres, so höhnte Amery, haben es schwierig, ja sogar gefährlich gemacht, irgendwelche Konzessionen für Gandhi zu erwägen, da keine ausgesprochenen Garantien über eine vollkommene Aenderung der Haltung derjenigen vorliegen, die sowohl Ansehn über Indien besitzen. „Es sei verfehlt anzunehmen, daß der tote Punkt durch „aus Gefühlen der Sympathie“ entstandenen Maßnahmen überwunden werden könnte. Auch seien die Meinungsverschiedenheiten beider innerhalb des indischen Volkes zu tief verwurzelt.“

Mit brutalem Hohn wird hier also nach dem Rezept verfahren, daß nicht der Mörder schuldig ist und darüber hinaus — wie stets bisher — mit den von den Briten künstlich geschaffenen „Meinungsverschiedenheiten“. Der „tote Punkt“ würde, wenn es nur nach England ginge, niemals überwunden werden, weil die britischen Plutokraten ihn garnicht überwinden wollen.

USA-Plutokraten verschieben ihr Geld nach Mexiko

DRS Wigo, 31. März. Nach Berichten aus Mexiko strömen immer größere Summen USA-Kapital über die Grenze nach Mexiko und suchen dort nach Anlage. Diese Kapitalflucht ist auf die letzten Steuererhöhungen der Regierung zurückzuführen sowie auf die Furcht vor noch weitgehenderen Maßnahmen. Gut unterrichtete Beobachter des Washingtoner Schachamates haben erklärt, daß rund 600 000 Dollar in der Woche nach Mexiko abfließen und der amerikanischen Wirtschaft entzogen werden. Der größte Teil dieses Kapitals wird für den Einkauf von Grundbesitz, Aktien, industriellen Unternehmungen usw. verwendet, jedoch zum Behn von der mexikanischen Regierung nicht für die Errichtung neuer, das Land fördernder Industrien. Mit Vorliebe werden Elektroanlagen in den größeren Städten gekauft. Auf der mexikanischen Effektenbörse herrscht eine gewaltige Panik. Im Land Mexiko selbst verläßt man diese Entwicklung mit großer Besorgnis. Man erkennt, daß eine Befruchtung der eigenen Wirtschaft durch dieses Einbringen amerikanischen Kapitals nicht zu erwarten ist. Das Fruchtkapital sucht seine dauerhafte Anlage, sondern habe die Neigung flüchtig zu bleiben. Alle möglichen Spekulationen seien die Folge dieser Tendenz, die auf die Dauer für Mexiko höchst ungünstige Formen haben könne.

Die neue Tuberkulose-Hilfe des Reiches

Am 1. April tritt die neue Tuberkulosehilfe des Reiches in Kraft, die von Reichsgesundheitsführer Dr. Conti ins Leben gerufen worden ist. Sie erstreckt sich auf den Teil der Bevölkerung, dessen steuerpflichtiges Jahreseinkommen den Betrag von 200 RM nicht übersteigt, soweit die erforderliche Hilfe nicht durch Träger der Sozialversicherung gewährt wird oder anderweitig sichergestellt ist. Der Betrag von 7200 RM, erhöhte sich bei Verheirateten auf 8400 RM, bei Verheirateten mit einem Kind auf 9000 RM, bei Verheirateten mit 2, 3 und mehr Kindern auf 9600, 10 200 RM, usw. Die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Deutschen Reichsbahn erhalten die vollen Leistungen der Tuberkulosehilfe von der Reichsbahn selbst. Diese Leistungen umfassen die Behandlung in der Wohnung, die Unterbringung in Krankenhäusern und Heilstätten und eine umfassende wirtschaftliche Fürsorge für die Kranken selbst und ihre Familien.

Nähere Auskünfte erteilen die Tuberkulose-Fürsorgestellen der Gesundheitsämter, an die auch alle Anträge wegen der Tuberkulosehilfe zu stellen sind. Von den Gesundheitsämtern werden die Anträge an die Landes- bzw. Gaufürsorgeverbände als Träger der Tuberkulosehilfe weiter gegeben.

Die Betriebsstilllegungen

Maßnahmen der Betriebsführung, nicht der Wirtschaftspolitik

Von den Einderufungen der Wehrpflichtigen weiß unser Volk aus mehr als hundertjähriger Erfahrung, daß es sich dabei lediglich um eine Kriegsnotwendigkeit handelt. Ebenso liegt es auf der Hand, daß die jetzt in die Rüstungsfabrik gehenden Hausfrauen und Mütter dies selbstverständlich nur aus der Kriegsnotwendigkeit heraus tun und nach dem Kriege wieder zu ihrer gewohnten und natürlichen Tätigkeit zurückkehren werden. Hier erkennt das Volk eindeutig den Charakter dieser Maßnahmen als Maßnahmen der Betriebsführung. In der Schließung von Geschäften und Betrieben zur Freimachung von Arbeitskräften, Maschinen, Vorräten, öffentlichen Dienstleistungen usw. wird dieser Charakter einer Maßnahme der Betriebsführung nicht so ohne weiteres erkannt, weil es sich um einen neuartigen Vorgang handelt, bedingt durch den totalen Krieg.

Es muß gerade jetzt noch einmal wieder mit aller Klarheit betont werden: Kein Geschäft, kein Betrieb wird geschlossen aus Gründen einer Branchenvereinbarung oder einer sonstigen Flurbereinigung, sondern wo ein Betrieb geschlossen wird, geschieht dies nur aus der Notwendigkeit des totalen Krieges heraus mit dem Ziele, Arbeitskräfte, Räume, Dienstleistungen, Energie usw. zum Einsatz in der Rüstungsindustrie frei zu machen. Die von der Schließung betroffenen Betriebe sind nicht im geringsten irgendwie mit dem Mangel ungenügender Leistung belastet, sondern sie bringen ein kriegsnotwendiges Opfer, das nach dem Kriege auch seine entsprechende Wiedergutmachung erfahren wird. Es ist also ganz selbstverständlich, daß den Inhabern alle ihre Rechte formaler Art erhalten bleiben, daß sie ihren Beruf und ihr Geschäft jederzeit wieder aufnehmen können, ohne erneut eine Genehmigung beantragen zu müssen oder einen Berechtigungsnachweis zu erbringen. Sie sind und bleiben, was sie waren, d. h. Einzelhändler, Großhändler, Galwirt oder Angehöriger eines freien Berufes, sie haben nur ihre Tätigkeit und ihren Geschäftsbetrieb während der Dauer des Krieges nicht aus, weil der Einsatz der von ihnen beschäftigten Kräfte sowie auch ihr eigener Einsatz jetzt in der Rüstungsindustrie wichtiger ist. Es ist weiterhin klar, daß ihnen nach dem Kriege auch sonst in jeder Weise Beistand geleistet werden wird, um ihren Betrieb wieder zu eröffnen, auch durch Bereitstellung von Krediten, wo dies notwendig sein wird. Von allen maßgebenden Persönlichkeiten der Betriebsführung ist dies immer wieder betont worden.

Der Sozialismus Deutschlands hat mit einer öden Gleichmacherei nicht das geringste zu tun. Er weiß, daß die Natur die Menschen verschieden geschaffen hat und erkennt diese Verschiedenheiten an. Für uns besteht der Sozialismus nicht darin alle naturgegebenen Unterschiede zu beseitigen, wie es die bolschewistischen Gleichmacher wollen, sondern er besteht nur darin, allen die gleiche Chance zur Entfaltung ihrer Kräfte zu geben. Was der einzelne dann erreicht, hängt von seiner Leistungsfähigkeit ab. Nach ihr richtet sich die Stellung, die er in der Volksgemeinschaft einnimmt. Bei dieser Auffassung von Sozialismus ergibt es sich von selbst, daß der sogenannte Mittelstand niemals entbehrt werden kann, denn er bildet die Brücke über die hinweg dem einzelnen, noch mehr aber dem Kustler der Generationen, die Möglichkeit gegeben ist, bis zu den höchsten Führungsstellen in Staat und Wirtschaft vorzudringen. Der Mittelstand ist also ein lebensnotwendiges Strukturelement der nationalsozialistischen Gesellschaftsordnung. Wer ihn ausschaltet, zerstört damit die gesamte nationalsozialistische Gesellschaftsordnung. Die NSDAP hat sich auch in der Kampfzeit nicht an einzelne Klassen oder Berufsstände gemandt, sondern an die Totalität der Nation. Auch der Mittelstand hat in weitem Umfange für die Errichtung der Macht gekämpft. Und es ist schon aus diesem Grunde unerträglich, daß der Nationalsozialismus jemals seine Hand zur Vernichtung des Mittelstandes blicken könnte. Von jeher hat sich in der Geschichte der Mittelstand als das große Reservoir für den Nachwuchs an Führerpersönlichkeiten auf allen Gebieten des völkischen Lebens erwiesen, und es wäre daher nicht nur Undankbarkeit, sondern auch Unvernunft und Unwissen, wenn man heute plötzlich über diese geschichtliche Tatsache hinwegschreiten wollte. Ein gesunder Mittelstand wird bleiben, solange der Nationalsozialismus in der Lage ist, seine Gedanken und seine Ideen in Deutschland und in der Welt durchzusetzen. Wer anderes behauptet, kann dafür nie-

mais den Willen der NSDAP, als Argument ins Feld führen. Das besagt schon das Parteiprogramm.

Wenn also jetzt Geschäfte und Betriebe geschlossen werden und damit die Zahl der mittelständischen Unternehmungen verringert wird, so geschieht dies einzig und allein aus Gründen der Kriegsnotwendigkeit heraus. Es ist eine Maßnahme der totalen Betriebsführung, hat aber mit der Wirtschaftspolitik der NSDAP nicht das geringste zu tun. Diese zielt im Gegenteil auf die Erhaltung und Förderung eines breiten Mittelstandes ab und wird alles tun, um nach dem Kriege die Erreichung dieses Zieles nach Kräften zu fördern. Danach dürften weitere Debatten über den wirtschaftspolitischen Charakter der jetzigen Stilllegungen und eine angebliche Strukturwandlung der deutschen Wirtschaft in Zukunft überflüssig sein. B. B.

Geleitzug wehrt sich

Ein Bordstakfahrer berichtet

Von G. Oltersdorf

Wir liegen auf der Seebe von T. bereit zur Ueberfahrt nach Afrika. Das Wetter ist diesig und es ist jetzt wenige Minuten nach 10 Uhr. Da — plötzlich heulen die Alarmstreifen. Zuerst denken wir, es sei die gewohnte Zeitangabe. Aber durch das An- und Abwachen der Töne und den Landstakfahrbeschlag werden wir doch eines anderen belehrt. Der Geleitzug, der inzwischen fertig formiert ist, setzt sich unbedrückt in Marsch. Feindliche Flugzeuge sind der schlechten Sicht wegen nicht zu erkennen und da Bombenabwürfe nicht wahrgenommen werden, wird es sich wahrscheinlich um einen feindlichen Kustfahrer gehandelt haben.

Aber der Tag vergeht ohne jeden Zwischenfall. Kein U-Boot und kein Fliegeralarm, da müßte doch die Nacht noch ruhiger werden. Es ist kurz nach 21 Uhr, als wir zwei hell erleuchteten Jagarzettelflugzeuge begegnen. Von jetzt an haben wir dauernd Fliegeralarm. Die ersten Leuchtbomben werden geworfen. Doch wir entrinnen immer wieder den gefährlichen Lichtbögen. Dann haben wir wieder eine Weile Ruhe, bis wieder von neuem die Lichtspiele beginnen. Bis jetzt ist alles gut gegangen, aber nun hat man uns entdeckt.

Wir werden jetzt bald von Raab- und bald von Steuerbord umflogen, entweichen aber immer wieder durch geschicktes Manövrieren. Die Zungen vorne auf dem Stand sind auf Draht. Klar und deutlich kommen ihre Rufe, wie „Flugzeuggeräusche von vorn!“ — „Von Backbord!“ „Von Steuerbord!“ Und die Brücke ist ihnen dankbar dafür, denn der Dieselmotor läßt uns erst auf kurze Entfernung die Flugzeuggeräusche vernehmen. Da kommt mit einem Male die Meldung: „Flugzeuggeräusche von Backbord!“ Wir strengen unser Gehör an. Da ist „se“ ja! „Feuererlaubnis!“ und Schließen ist eins. Drei Rohre treffen mit einem Feuerstich ihr Ziel. Kurz auf die Tube gedrückt und ein brennendes „Etwas“ mit einem langen kometenähnlichen Schwanz kommt uns entgegengefliegen, berührt beinahe unser vorderes Geschütz und fällt wenige Meter von unserem Schiff entfernt in den See. Es ist ein Torpedoflugzeug vom Muster Bristol Beaufort.

Wie aus einer Reihe schreien wir „Hurra!“ Aber da gondelt noch so ein Bursche in der Luft herum. Zuerst müssen wir noch zwei Torpedoaufnahmen ausweichen, was uns durch das geschickte Manövrieren des Schiffes ebenfalls gelingt. Dann kam die Meldung: „Treibende Mine hart backbord voraus!“ Auch dieser Gefahr können wir noch rechtzeitig aus dem Wege gehen. In einem Abstand von ungefähr sechs Metern sehen wir das Untertum — mit angehaltenem Atem — an uns vorbeischaubeln. Schon wieder fallen Leuchtbomben Backbord, achtern, Steuerbord achtern auch, in allen Richtungen. Wir werden förmlich eingekreist von Leuchtbomben. Es ist taghell um uns. Der Flieger will vielleicht Rache nehmen für seinen Kameraden. Aber er hat Respekt vor uns und fürchtet, daß es ihm vielleicht so gehen könnte wie seinem Kameraden. Bald läßt er von uns ab und wir können die Fahrt wieder „ohne besondere Vorkommnisse“ fortsetzen.

Das Fellingener Gesundheitsquartier wurde am Mittwoch vormittag den hiesigen Behörden übergeben, nachdem es 43 Jahre lang unter internationaler Verwaltung gestanden hatte.

Arbeit adelt

Roman von P. Lach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

231 Egon hob sorglos die Schultern. „Das laß nur meine Sorge sein“, rief er. „Roch weiß ich es selber nicht. Aber ich verpöche dir, daß — — daß sie ihn nicht nimmt!“ „Mein brüderlicher Segen begleitet dich“, seufzte Bodo.

Seit jenem Tage stand eine kleine Verstimmung zwischen den drei Gatens, dem Vater und den Söhnen; jeder von ihnen ging insgeheim auf Freiersfüßen, jeden beschäftigte eine Frau auf besondere Art. Sie saßen wohl abends beisammen wie sonst, wenn der Baron seine Sorgen mit einer guten Flasche aus dem alten Weinteller zu verschweigen suchte. Aber selbst der älteste Rotwein vermochte eine ungezwungene Unterhaltung nicht mehr in Gang zu bringen. Jrmgard von Berken-Bittensfeldt und Wile Zuppe standen unsichtbar zwischen ihnen.

Egon flocht in die geschäftlichen Gespräche manche kleine Bosheit hinein, wenn der Vater nun sich wieder jung und flott zu machen bemühte, wenn er leicht und beschwingt daherschritt, als wollte er eine Art Generalprobe seiner neu-erweckten Jugendlichkeit abhalten.

Sein Monokel sah ihm lofer in der Westentasche, er trug es nicht mehr nur zum Wesen. Sein Anzug war gepflegter, was sich zunächst in sorgfältiger gewählter und gebundenen Krawatten ausdrückte. Über den Schultern trug er zur langen Hofe hellgraue „Hundedecken“. Alle die kleinen Nachlässigkeiten, die sich frauenlose Männer leicht durchgehen lassen, hörten bei ihm auf. Er ließ sich nicht gehen, nicht bei den Mahlzeiten, wozu die Tafelrunde dreier Männer gar zu leicht verleitet, noch sonst in seiner Redeweise.

Er machte den Eindruck wie eine kurz vor dem Welken stehende Blume im streng geordneten Bugett; leicht auf Draht gezogen! Die empfindsamste Frau sollte nichts an ihm aussetzen finden. Damit hoffte er, die sittenstrenge Frau Jrmgard zu erobern.

Bodo litt unter des Vaters trampfhaften Anstrengungen. Egon reizte sie. Er spannte wie ein Kobold sein Reg. Er bewunderte laut des Vaters vollendete Manieren und reichte ihn daneben durch eigene kleine Flegelchen. Er hatte gehört, daß Frau von Berken-Bittensfeldt zu Opfern für längere Zeit in Hohen-Eichen erwartet werde. Als er das zu Mittag ganz nebenbei erwähnte, sah er des Vaters Augen erschroden einen Moment auf sich ruhen, fast wie ein Junge, dem un-erwartet der Beginn seines Examens gemeldet wird. Doch er blieb beherrscht und sprach irgend etwas Gleichgültig-Geschäftliches.

Egon aber knüpfte alsbald engere Freundschaft mit Raumann in Hohen-Eichen. Sah er ihn bei seinen Ritten jenseits der Grenzsteine, winkte er ihm kameradschaftlich zu, sprengte ihm entgegen, fragte nach dem Stand des Winterroggens, nach der Frühjahrs-Ausfaat. Er erbat irgendeinen kleinen Rat und warf hier und da kleine persönliche Bemerkungen ein. So erfährt er die Ankunft Irma von Berdens noch am gleichen Tage.

Baron Gatens, der Vater, hatte sich inzwischen ein Gewerbe gemacht, wie man das so nennt. Er hatte einen zwingenden Grund entdeckt, Herrn von Berken-Hohen-Eichen zu besuchen und dort, vollkommen überraschend natürlich, von der Ankunft der verwitweten Nichte zu hören. Er sprach den Wunsch aus, der neuen Nachbarin seine Aufmerksamkeit machen und sie seiner Anteilnahme versichern zu dürfen, was wiederum mit einer freundlichen Einladung an die drei Gatens beantwortet wurde.

Bodo widerte das ganze Wandern an. Er ließ sich entschuldigen mit der Erkrankung eines Pferdes. Er wollte keinen Augenblick Unklarheit darüber bestehen lassen, daß nicht er es war, der Irmas Gesellschaft suchte.

Egon aber fuhr mit hinüber und mußte sich selber eingestehen: Jrmgard von Berken im strengen Witwenkleid sah besser aus, als er sie in Erinnerung hatte. Sie gehörte zu jenen Frauen, die im Alter hübscher werden, deren Innenleben sich in den ruhigen Bahnen strenger Glaubigkeit vollzieht und in gewollter Güte erschöpft, natürlich bei ernster Strenge gegen alle Sünder dieser Welt. Da sie alles Erlebene von Gott vorbestimmt wußte, empfand sie wohl Leid, aber sie ertrug es in stiller Demut. Sie bäumte sich nicht auf gegen Unglück und Kummer, sie kämpfte nicht. Sie lobte Gott und dankte ihm auch für das Unglück, dessen Grund und Zweck ihrem irdischen Verstand nicht begreiflich sein konnte. Daraus aber entstand ihr geistiger Dünkel, indem sie sich als zu der vom Allmächtigen bevorzugten Klasse der höheren, wie sie meinte, wertvolleren Menschen gehörig wußte, die jene anderen ungläubigen, irdischen Sünder zu belehren, zu bessern, zu unterrichten bestimmt seien.

So trug ihr Anflug keine tieferen Spuren irgendeines kämpferischen Erlebens, es war glatt und höflichsvoll. Das hinderte übrigens nicht, daß sie die Verwaltung ihres Vermögens selbst und durchaus nicht ungeschickt leitete.

Der Baron sagte ihr Artigkeiten, die sie mit freundschaftlichem Lächeln aufnahm, und er war erleichtert durch ihr gutes Aussehen und ihre ruhig-liebenwürdige Art. Bald verloren sie sich in Erinnerungen an jene Zeit, da die leid-geprüfte Frau Gatens, noch froh und glücklich im Kreise ihrer drei Söhne, vor Lebensfreude strahlte.

Egon sah genug! Er fragte Berken nach seinen Pferden und schaffte sich einen guten Abgang. Draußen suchte er Raumann. Sie wanderten durch die Ställe und weiter durch den Park in angeregter Unterhaltung.

„Sie haben nun endlich eine Hausfrau bekommen“, lenkte Egon vorsichtig das Gespräch, „das ist gewiß recht angenehm für Sie und die ganze Wirtschaft.“

„Geschmacksache“, brummte Raumann.

Egon horchte auf: „Nanu? Frau von Berken-Bittensfeldt scheint doch eine sehr lebenswürdige Frau zu sein.“

(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 1. April 1943

Gewinnabführung für 1942

Im Reichsgesetzblatt sind die Bestimmungen über die Gewinnabführung für das Wirtschaftsjahr 1942 erschienen. Die dritte Verordnung zur Durchführung der Gewinnabführungsverordnung vom 28. März 1943 schließt sich im Aufbau am Wortlaut eng an die erste Gewinnabführungsverordnung an.

Die wesentlichen Änderungen gegenüber den Vorschriften für die Gewinnabführung 1941 sind die folgenden:

Der Gewinnabführung unterlag bisher der Teil des Gewinns, der 150 vom Hundert des Vergleichsgewinns 1939 überstieg. Der Satz von 150 vom Hundert ist für 1942 auf 120 vom Hundert herabgesetzt worden. Die Verordnung gewährt andererseits den Unternehmern eine neue Vergleichsmöglichkeit: Der Unternehmer kann an Stelle von 120 vom Hundert der gewerblichen Einkünfte des Wirtschaftsjahres 1942 den Betrag von 12 Prozent des Einheitswertes des gewerblichen Betriebes als Vergleichsgrundlage wählen.

Der bisherige Mindestbetrag von 30 000 RM ist auf 20 000 RM herabgesetzt worden. Andererseits erhöhen sich künftige Vergleichsbeträge, also auch der Mindestbetrag, bei Einzelkaufleuten um 10 000 RM, und bei Personalgemeinschaften um 10 000 RM für jeden Mitunternehmer, höchstens um 30 000 RM. Die besonderen Bestimmungen für die Bemessung des Gewinnabführungsbetrages in den eingetragenen Gebieten sind der oben bezeichneten Neuerung angepasst worden.

Das Verfahren ist unverändert geblieben. Die gewinnabführungspflichtigen Unternehmer haben wie bisher den Gewinnabführungsbetrag auf Grund der abgegebenen Steuererklärungen oder schätzungsweise selbst zu ermitteln und in zwei Vorauszahlungen zu entrichten. Die erste Vorauszahlung ist am 30. Mai, die zweite Vorauszahlung am 10. August fällig. Eine besondere Gewinnabführungserklärung ist in der Regel nicht abzugeben. Anträge auf eine besondere Ermittlung des Gewinnabführungsbetrages oder auf Berücksichtigung außergewöhnlicher Verhältnisse sind spätestens am 1. Mai 1943 beim Finanzamt zu stellen.

April, der wichtigste Gartenmonat

Der April auch oft unbeständig, berührt durch sein wechselndes Wetter, so ist er doch der wichtigste Monat im Gartenjahr, denn von ihm hängen zum großen Teil die späteren Ergebnisse unserer Röhren und Arbeiten ab.

Am Obstkärgen sollten die in den vorhergehenden Monaten angeführten Arbeiten beendet sein, sonst sind sie künftighin zu erledigen. Die Pfirsich- und Aprikosenbäume sind gegen Nachtfröste, aber auch gegen zu starke Einwirkungen der Sonne, die vorzeitiges Blühen verursacht, zu schützen. Ist die Witterung mild, so nehme man tagsüber die Decken ab und schütze die Bäume vor dem Nachts. Bei älteren Spalierbäumen entferne man zur Förderung von Gesundheit und Fruchtbarkeit die obere Erde bis auf die ersten Wurzeln und ersetze sie durch frische und recht lockere. Die blühenden Obstbäume sollen täglich nachmittags mit geschüttelt werden, was die Bestäubung unterstützt. Die Weizenfelder sollen im Frühjahr an den Spalieren angeheftet werden; wo der Boden, wie meist an den Hausmauern magere, dünn ist. Im allgemeinen ist nicht zu gießen, der Boden ist noch feucht genug und zugleich kalt, das Gießen würde ihn nur noch mehr abkühlen. Bloß bei anhaltend trockener Witterung und sonstigem trockenem Pflanz (Wasser) ist in Lagen mit kleinem Grundwasserstand durchdringendes Gießen mit abgekühltem, k. h. in der Sonne lange Zeit stehendem Wasser, angebracht; auch bei frisch gepflanzten Hochstämmen dürfte es mitunter notwendig sein, damit die Stammsrinne bei der eingetretenen Gasterdrehung nicht verrotzt. Der Stachelbohrerwurm wird durch Spritzen mit Schwefelsäure bekämpft; wo er auftritt, versetze man es feineckig, sonst sind die Weizen unbedeutend verloren. Man spritze vor Beginn des neuen Triebes der Weizen. Keitere Erdbereitete sind für flüssigen Dünger und eine neue Düngedecke aus frischem Mist sehr dankbar.

In Gemüsegärten sind natürlich alle Märzsaatarten, mit denen man im Rückstand geblieben sein sollte, schleunigst nachzusäen. Teilweise werden auch Neusaaten nötig sein, z. B. von Erbsen, Mören, Salat, Radies, Spinat, bei Kopfsalat und Meerrettich sind die alten Saaten durchzusetzen und zu behüten. Mit den Neusaaten für Schpflanzen von Blumenkohl, Kohlrabi, Birsing, Rosenkohl, Blätterkohl, Mangold, roten Röhren, Sellerie wird fortzufahren. Sobald die Saatreihen deutlich zu erkennen sind, ist nach zu haben, damit Luft- und Fruchtigkeit in den Boden gelangen. Durch Spannen von Fäden und Anbringen von gläsernen und hüttenartigen Blechstreifen verschonen wir die Bögel, die gern das erste Grün abfressen. Die kleinen Erbsen können wir aus dem gleichen Grund mehrfach, damit die Reim-

maner noch werden. Die jungen Pflänzchen müssen später gezogen und von Unkraut rein gehalten werden. Die als überflüssig ausgelegenen Pflänzchen werden auf ein anderes Beet verpflanzt und angepflanzt, doch nehme man nur kräftige und werfe alle Schwächlinge fort.

Mit dem Regen von Frühkartoffeln kann man es am Monatsanfang versuchen, besser ist es aber, bis zur zweiten Hälfte oder noch länger zu warten; Spätkartoffeln müssen aber auf jeden Fall im April gesetzt werden, da sie bis zur Reife längere Zeit brauchen. Ende des Monats kann man auch frühe Buschbohnen säen; mit den Gurken warte man dagegen bis Mai. Auch wenn sie bei schönem Wetter aufgehen sollten, dürfen sie doch entzückten. In die ungenügende Wärme während der ersten Entwicklung sich später geltend machen wird. Bei der Erbsenart tritt, meist auf lehmigen Böden, weniger auf sandigem, ist häufig zu spärlich oder aufstehend und Sand zu streuen, da auf lockerer und looser Erde sich der Schädling nicht wohl fühlt. Die Röhren sind luftgetrocknet zu lüften, damit die darin stehenden Pflanzen abgehärtet werden; bei gutem Wetter können die Fenster tagsüber ganz abgenommen werden. Hier kommt es sehr auf das richtige Verhältnis der Einzelsprache an. Unbesetzte Röhren benutzt man zur Anzucht von Gurken, Kürbissen und ähnlichen wärmebedürftigen Gemüsen.

Waldarbeiten gelten bis 30. April. Die Gültigkeitsdauer der Vertheilung des Kriegs-Winterhilfswerts 1942/43 endet nicht wie bereits bekanntgegeben, am 31. März, sondern ist für den Gau Schwarzwald-Hohenjochen bis 30. April 1943 verlängert worden.

Die Einzelhandelsgeschäfte werden gebeten, bis zu diesem Zeitpunkt Vertheilung des Kriegs-Winterhilfswerts 1942/43 in Zahlung zu nehmen. Als letzte Einzahlungsfrist dieser Vertheilung von den Einzelhandelsgeschäften zu den Banken bleibt dagegen der 31. Mai 1943 bestehen.

Walzgrafenwälder. (Zwei tolle Stunden.) Verwandte der Reiterkorvette fingen und spielen. Diese Ankündigung hatte am Freitagabend das ganze Hans-Schemm-Haus bis auf den letzten Platz gefüllt. Gleich zu Beginn des reichhaltigen Programms verstand es der humorvolle Volger Gesecker Hofenst den richtigen Kontakt zwischen den Darbietenden und den Zuhörern herzustellen, der sich mit jeder Nummer des Programms steigerte. Es ist sehr schwer zu sagen, welche Darbietungen mehr gefallen fanden, die flotten Weisen der Relakapelle, die Lieder des Barons, des Emors, die Trompeten- und die humoristischen Vorträge des Volgers je unter der Begleitung einer Schwester auf dem Flügel. Durch die Veranstaltung stößt dem Kriegswinterhilfswert ein stattlicher Betrag zu.

Weinsberg. Reichsleiter im Gemüse- und Obstbau. Beim Leistungswettbewerb im Gemüse- und Obstbau 1942/43 ging Albert Wau aus Weinsberg als Reichsleiter hervor und war mit 179 anderen Kameraden aus dem Reich einig Lage Maß des Reichsbauernführers.

Crailsheim. (Schwerer Unfall.) Auf der Fahrt zum Süderbahnhof Crailsheim stürzte das Pferd des Bauern Friz Wier aus Gertrich. Beim Versuch, das Pferd zu fassen, wurde er von dem Tier überfahren und verletzt. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Teufelsmoos (Schwarzwald). (Vom Spiel in den Tod.) Auf dem Sägeplatz des elterlichen Grundstücks spielte der acht Jahre alte Josef Maier. Die Stämme eines Stapelplatzes kamen ins Rollen und begruben den Knaben unter sich. Mit einem Schädelbruch fand man den Jungen tot auf.

Sozialistische Gemeindefunktionäre nach dem Pflegerangriff von Stuttgart. Tausende Glasplitter lagen über der weißen, knubeligen Erde mehrerer Stuttgarter Gärtnerreien nach dem niederrädrigen Pflegerangriff zerstreut, alle Hoffnungen, die das sprossende Grün der Jungpflanzen in den Frühbeeten geweckt hatte, schienen vernichtet. Jeder dem vielerprechenden Hochstamm thürmten sich Trümmerhaufen, die alles unter sich begruben und es karrion verbogene und ausgehöhlte Stängelstümpfe in trostlosem Zustand in die Luft. Aber keiner dieser schwerbetroffenen Gärtner ließ entmutigt die Hände hängen, im Gegenteil, Tatkraft und Behauptungsmut wurden in bisher noch nie gekanntem Maße lebendig und fanden bei allen Berufsameraden eine ausdauernde Unterstützung. In freiwilliger Bereitschaft taten sich die Gärtner von Stuttgart und Umgebung zusammen, räumten sich selbst und ihre ganzen Gesellschaften mit eigenen Geräten aus und halfen tagelang nach dem Angriff in tatbereiten Arbeitskameradschaften ihren geschädigten Berufsameraden bei Aufräumarbeiten, der Säuberung des mit Splittern bespitzten Bodens und am Wieder-

aufbau von Beeten und Gewächshäusern mit, trotzdem sie selbst mit Arbeit überlastet waren und unter dem kriegsbedingten Mangel an Arbeitskräften zu leiden haben. Die vorbildliche Nächstenhilfe dieses Berufsstandes kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie hat es ermöglicht, daß in Betrieben, in denen kein Totalschaden entstand, heute schon wieder die Pflanzarbeiten in vollem Gange sind.

Jugthaus für Rückfallbier und Verleumdung

Stuttgart. Der 33 Jahre alte ledige Josef Winterling aus Liebenheim (Gudensland) wurde vom Amtsgericht Stuttgart wegen fortgesetzten Rückfallbiertrinkens und wissentlich falscher Anschuldigung in Latein mit erschwerter Urkundenfälschung zu insgesamt 3 1/2 Jahren Jugthaus und 4 Jahren Ehrverlust verurteilt. In der Rücksicht, sich selbständig zu machen, hatte der Angeklagte in München seine Anstellung als Buchhalter dazu missbraucht, seiner Arbeitgeberfirma Vorkasse und andere Papiere sowie Briefumschläge in größerem Umfang zu stehlen. Außerdem hatte er in Münchener Ladengeschäften den Diebstahl von Anzeigens- und Kündigungsverträgen, in dem er nach und nach rund 17 000 Karten im Verkaufswert von rund 2000 RM, von der Auslage weg entwendete. Die gesamte Diebesbeute konnte ihm nach seiner Festnahme wieder abgenommen werden. Ferner bezichtigte der Angeklagte einen früheren Mitgesangenen, mit dem er in Streit geraten war, bei der Polizei und der Staatsanwaltschaft in Stuttgart unter falschem Namen bewußt wahrheitswidrig staatsfeindliche Äußerungen und aufwieglende Reden.

Der eiferfüchtige Briefträger

In Basel fand ein Verleumdungsprozess statt, bei dem Gott Amor im Hintergrunde stand. Ein 17-jähriges Mädchen hatte sich in den jungen Briefträger verliebt, der täglich die Post ins Haus brachte. Da der junge Mann zwar ihre Gefühle zu erwidern schien, aber außerordentlich schüchtern war, verließ sie auf eine gute Idee, um ihn eiferfüchtig zu machen. Der Briefträger mußte plötzlich außerordentlich viele Briefe an sie abfertigen, Tag für Tag traf ein Brief ein, auf dem ein männlicher Absender angegeben war - offenbar waren es Fiktionsbriefe. Der junge Postbeamte brannte vor Eifersucht und war entschlossen, der Angebeteten einmal außerordentlich gründlich seine Meinung zu sagen. Er wartete abends nach Dienstschluss vor dem Hause auf sie, als das junge Mädchen plötzlich mit einem jungen Mann aus dem Hause trat. In der Meinung, daß dies der verhaßte Rivale sei, kam es zu einem heftigen Wortwechsel, in dessen Verlauf der Briefträger seinem Gegner mehrere Ohrfeigen versetzte. Vor Gericht stellte sich heraus, daß der Rivale der Bruder des Mädchens war, und dieses gestand auch schließlich ein, daß sie die Briefe alle selbst an sich abgeschickt habe, um den Erwählten endlich zu einer Erklärung zu zwingen. Der Richter erkannte, daß hier Amor persönlich der Hauptschuldige war, und die Ohrfeigen fanden durch eine ziemlich milde Strafe ihre Sühne.

Vom Raucherstandpunkt

Der echte Raucher weiß, worauf davon abhängt, auf welche Weise man die Zigarre in Brand setzt und die ersten Züge tut. Bismarck, der selbst ein leidenschaftlicher Raucher war, übernahm das Beispiel der Rauchererfahrung gern im privaten Leben. Oft geschah es in seinem reichbewegten Diplomatenleben, daß er mit neuen Männern, Politikern und Diplomaten, zusammenkam. Gute Freunde pflegten ihm dann vorher allerlei Gerüchte über den Betreffenden zuzutragen, aber Bismarck lehnte ab und sagte leutselig: „Auf Gerüchte gebe ich gar nichts. Man muß erst abwarten, wie der Mann sich anraucht.“

Rundfunk am Freitag, 2. April

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 15.00 bis 15.30: Karl Felle spielt auf. 15.30 bis 16: Solistenmusik (Wradms, Schumann). 16.00 bis 17.00: Bundeskonzert. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.00 bis 19.15: Wehrmachtskonzert. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels' Artikel: „Ein offenes Wort zum totalen Krieg“. 20.20 bis 21.00: Aus Kurt Karraffels Operette „Der blaue Saddha“. 21.00 bis 22.00: Tänzerrische Musik unserer Zeit.

Gestorben

Hagold: Rudolf Stöckl, 23 J.; Oberstmannsdorf: Mathilde Kapp, geb. Schmieb, 83 J.; Bad Liebenzell: Paul Erb; Hohen: Werner Bockholt; Albert Glorian.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Direktor Carl in Wiesbaden. Verleger: Ludwig Koch. Druck: Verlag: Buchdruckerei Calw, Altensteig, 3. St. Postfach 2 611/16

Gewerbeschule Altensteig

Betreff: Schüleraufnahme

Die Schüleraufnahme an der Gewerbeschule Altensteig findet im Zusammenhang mit der Aufnahme in Hagold Stadt, und zwar am

Donnerstag, den 8. April 1943, vormittags 9 Uhr (Schuljahr der Gewerbeschule in Altensteig).

Alle berufsschulpflichtigen Jungen und Mädchen aus Orten weilsch Coburg ohne Unterschied des Berufes und ohne Rücksicht darauf, welcher Schule sie später zugewiesen werden, haben sich zu melden. Bleistift und Notizblatt mitbringen.

Die Schulleitung.

Klug überlegen, wie man's richtig macht!
Gelegentlich an das Alter denken ist nützlich, und dabei die Vorteile einer Lebensversicherung bedenken, zeugt von praktischem Sinn. Die Lebensversicherung schafft die Versorgung im Alter und sichert die Zukunft von Frau und Kindern, weil sie die volle Auszahlung der Versicherungssumme bietet, wenn das Schicksal es fordert.



J. Schweickert
Städt. Lebens-Versicherung, Stuttgart-S 5
Marktplatz 4, Postfach Stuttgart 6143

Deutsches Rotes Kreuz

(m. und w.) heute abend 20 Uhr im Rathaus (Sammlung Log der Wehrmacht).

Habe eine hochrechtliche



Kalbin

zu verkaufen

Karl Mauldtsch

Göttefingergasse Nr. Freudenstadt

Es geht alles vorüber

nach einer Pockernähe, wenn Sie nichts gewonnen haben. Immer wieder hat es sich gezeigt. Das Ausdauer-Kreuz bringt. So finden in der vorletzten Lotterie 500 000 Mark auf Nr. 812343. Am 16. April beginnt die 1. Klasse der Deutschen Reichs-Lotterie.

Jetzt ist die beste Zeit, geben Sie Ihrem Glück entgegen.

1. Klasse 1 Viertel 1 halbes 1 Ganzes Lot

M. 3. - G. 12. - 24. - 36.

J. Schweickert
Städt. Lebens-Versicherung, Stuttgart-S 5
Marktplatz 4, Postfach Stuttgart 6143

Willingen Simmersfeld, 1. 4. 43.

Dankagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir bei dem Helidentod meines geliebten Mannes, Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels Martin Waldbach, Feldwebel, von allen Seiten erfahren durften, lagen mir auf diesem Wege herzlicher Dank. Besonders danken wir Herrn Missionar Göhring für die tröstlichen Worte, sowie dem Mädchenchor für den erhebenden Gesang unter Leitung von Hans Sch. In stiller Trauer: die Gattin Friedel Waldbach mit allen Angehörigen.

Kreuz

Corani guter Arznei-Präparat

— seit 1893 —

Chim. Fabrik
Kreuz-Lausen G.m.b.H.
Köln

INSEKTE
erbitten wir uns frühzeitig!

Dankagung. Simmersfeld, 1. April 1943.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die mir beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres treuversorgenden Vaters, Schwagerbruders, Großvaters, Bruders und Onkels Joh. Georg Glühner in so reichem Maße erfahren durften, lagen mir untern herzlichen Dank. Insbesondere danken wir für die tröstlichen Worte des Missionars Göhring, sowie für den Gesang des Mädchenchors, der liebevollen Pflege der Krankenschwester, die vielen Kranzspenden und all denen, die ihm das letzte Geleit gaben. Die trauernden Hinterbliebenen: Barbara Glühner, geb. Lang mit Angehörigen.

Simmersfeld, 1. April 1943.

Dankagung. Zum Helidentod meines lieben, guten, unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels Adam Glühner, Obergefreiter danken wir so viel Liebe und herzliche Worte des Mitgefühlens und der Teilnahme an diesem für uns so schweren Verlust entgegenzunehmen. Hierfür sprechen wir herzlichen Dank aus. In tiefer Trauer: Die Mutter mit Schwester und allen Angehörigen.

Kopfwach

das häufig nach Schnupfen, aber auch im Berufsleben und nach Aufenthalt in geschlossenen Räumen auftritt, kann man meist erfolgreich mit Kopfwach-Schnupfpulver bekämpfen. Vielen, die lange Zeit an solchen Beschwerden litten, brachte es Erleichterung. Hergestellt wird es seit über hundert Jahren von der gleichen Firma, die den Pfefferminz-Müllergeschmack erzeugt.

Verlangen Sie Kopfwach-Schnupfpulver in Originalpackung zu 50 Pf. (Inhalt etwa 5 Gramm) bei Ihrem Apotheker oder Drogerien.

Werde Mitglied der NSB.